

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 19

Artikel: Die Wolke

Autor: Ehrismann, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-496672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Albert Ehrismann

Die Wolke

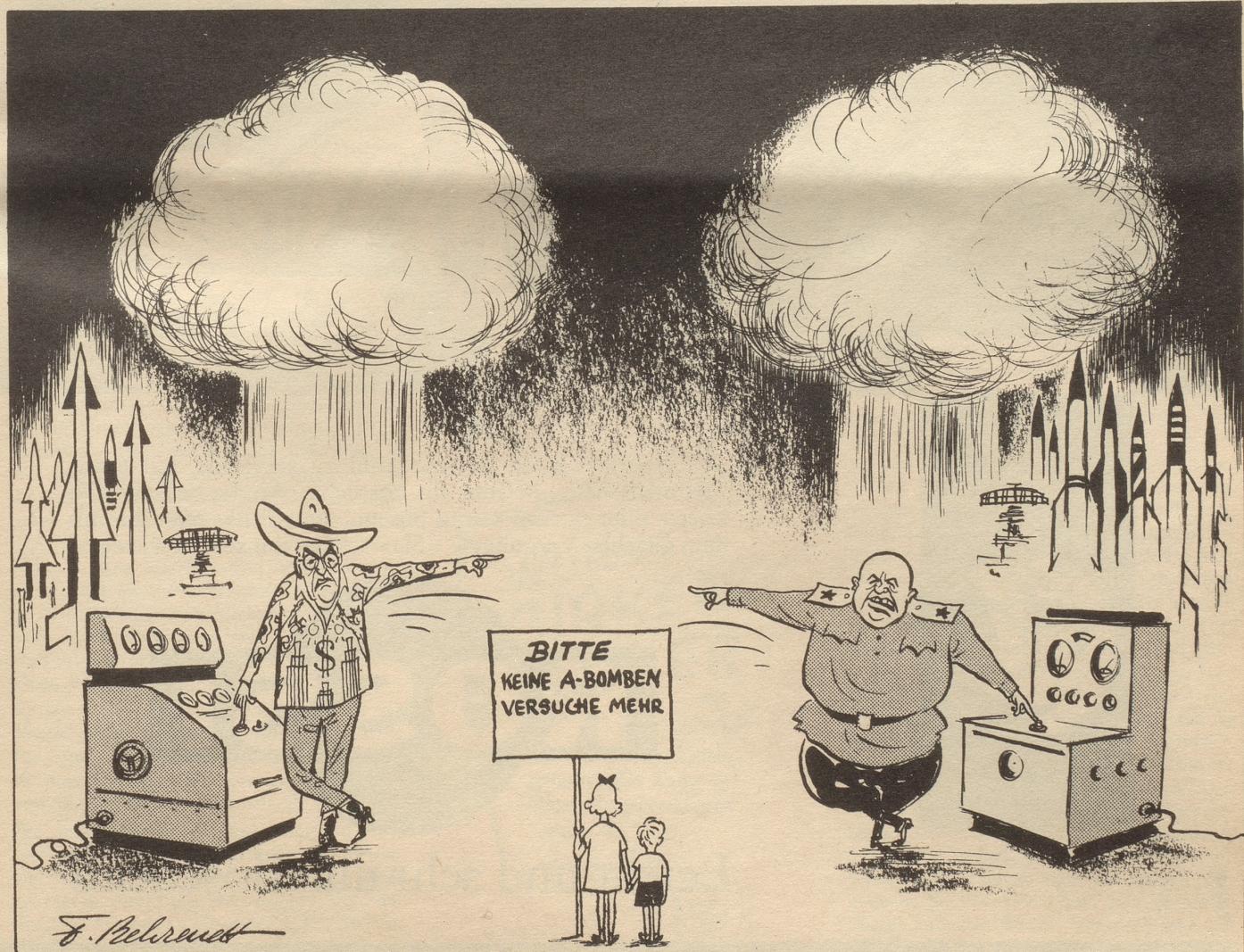
Eine Wolke, Schaum und Schimmer,
wie vom Seifenblasenspiel
eines Riesen, dem die Kugel
glitzernd aus den Händen fiel,
segelt purpurn mit dem Winde
von den Bergen in die Stadt,
die für Wolkenkuckucksspiele
hunderttausend Augen hat.

Eine Wolke, fein gesponnen,
wie ein Sternbild in der Nacht
glüht sie zärtlicher im Flusse,
der sie trägt und zittern macht.
Ob die Wellen alle eilen –
diese Wolke bleibt bestehn,
um erst mit den langen Schatten
heim ins Wolkenmeer zu gehn.

In den Wolken, meinen eignen,
sagt ihr, trüge ich den Kopf.
Also laß ich's freundlich regnen.
Naß wird nur der eigne Schopf.
Doch auch manchen Potentaten
gibt's im Wahn von Macht und Welt,
der just eines milden Morgens
unsanft aus den Wolken fällt.

Eine Wolke, groß, gespenstisch,
niemand sah sie zornig nahm,
jagt im Sturmwind der Gezeiten
hoch über den Ozean.
Ist nicht zart und fein gesponnen
und kein Seifenblasenspiel.
Niemand sah die Wolke kommen.
Niemand kennt der Wolke Ziel.

Eine unsichtbare Wolke,
die den Tod im Bauche trägt ...
Aber ist's nun meinesgleichen,
den sein Kopf mit Blindheit schlägt?
O laßt ab vom grausen Spiele!
Blase du jetzt, Frühlingswind,
und gib, daß bald alle Wolken
wieder Lämmerwölklein sind!



«Ihn geht es an!»